

Brüder - Konfirmation

in Wien die ganze Nacht über anstellen, um am frühen Morgen in einer Niederlage der Firma Mendl Mehl zu bekommen. Mitteilungen über diese Zustände in den Zeitungen werden unterdrückt, weshalb ich zu einem Mittel gegriffen habe, um dieser häßlichsten Erscheinung, die bisher die Lebensmittelversorgung der Stadt Wien gezeitigt hat, ein Ende zu machen. Diesem Mittel dient auch der mitfolgende Brief, den ich heute an den Herrn Ministerpräsidenten gerichtet habe.

Ich glaube, Excellenz, daß dieser Brief auch Ihr Interesse finden wird und daß Sie alles dazu beitragen werden, um diesem Kindermorde unter behördlicher Aufsicht ein Ziel zu setzen. Dazu, Excellenz, rufe ich Sie auf.

Mit dem Ausdruck vollkommener Hochachtung
Ihr ergebener
Max Winter m. p.
Wien, am 22. Oktober 1915.

Herr Ministerpräsident!

Lassen Sie sich von einem Tagesschriftsteller, Excellenz, dem die Ihnen unterstehenden Behörden die Möglichkeit benehmen, in der Zeitung zu Ihnen zu reden, in Briefform mitzuteilen, was dieser in den letzten 24 Stunden erlebt hat. Wenn ich mich zu dieser Form entschliefte, so wünsche ich, daß meine Zeit nicht so unfruchtbar sei, wie es die für die Zeitung war, und zwar wünsche ich dies im Interesse einer großen Anzahl von Wiener Proletariatskindern, die durch die mangelhafte Organisierung des Mehlerlaufes und durch die unbegreifliche Begünstigung der Firma Heinrich und Freix Mendl in größte Gefahr gebracht werden, ihre Gesundheit, vielleicht auch ihr Leben einzubüßen.

Der erste Teil meines Erlebnisses ist in dem hier folgenden Aufsatz niedergelegt:

Kindermord!

Eine aufregende Sache, die uns alle angeht, die Väter und Mütter, die Behörden und alle Bürger, ist gegenwärtig in Wien zu beobachten. Der Unfug mit dem Anstellen vor den Mehlgeschäften der Firma Mendl hat Formen angenommen, die unerträglich geworden sind. Der Unfug muß also augenblicklich abgestellt werden. In den Proletariatsbezirken und insbesondere wird uns dies aus Favoriten und Simmering gemeldet, stellen sich die Kinder schon kurz nach 10 Uhr abends vor den Mendlgeschäften an, um um 7 Uhr früh bei der Öffnung der Geschäfte Mehl zu bekommen.

Ein gewissenhafter Parteigenosse hat, wie er uns mitteilt, am Samstag um 2 Uhr morgens auf dem Kirchenplatze in Simmering etwa 200 Menschen angestellt gefunden, die willens waren, noch weitere fünf, sechs Stunden in Wind und Regen zu warten, um einige Heller zu ersparen. „Das Schlimmste ist“, so schreibt uns der Genosse, und das war es auch, was mich besonders aufregte, „daß sich in dem Menschenhaufen auch viele Kinder befanden.“ Ich befragte die Kinder und ersuhr nun folgendes:

Kinder vom siebenten Lebensjahre angefangen verlassen schon vor 10 Uhr abends die Wohnung, um nicht Sperrgeld zahlen zu müssen und stellen sich dann auf dem Plage an, um für gewissenlose Leute Mehl zu besorgen, die den Kindern einige Heller als Lohn für die geopferte Nachtruhe geben.

Es gibt aber auch Eltern, die gewissenlos genug sind, ihre Kinder die ganze Nacht auf der Straße zubringen zu lassen, damit sie am nächsten Morgen 1 oder 2 kg Mehl bekommen. Ich habe aus einer Familie mehrfach 2 bis 3 Kinder angetroffen. Als ich heute (Donnerstag) früh um 1/3 Uhr früh wieder auf den Kirchenplatz kam, sah ich wieder mindestens 200 Menschen, unter ihnen etwa 50 Kinder, die auf dem Boden, auf alten Säcken und Fellen, sogar auf Zeitungspapier lagen und schliefen. Wachleute stehen dabei und halten die „Ordnung“ aufrecht. Die Polizei weiß also um diese Dinge und duldet sie. Von einer Wirkung dieser ungeheuerlichen Zustände erzählt mir mein siebenjähriger Junge, der in Simmering die zweite Volksschulklasse besucht. Er erzählte mir, daß zur Plage des Lehrers täglich einige Buben während des Unterrichtes einschlafen und nicht zu erwecken sind, das sind jene armen Kinder, die das der Firma Freix Mendl eingeräumte Alleinverkaufsrecht eines um 3 bis 4 h billigeren Mehles mit ihrer Nachtruhe und ihrer Gesundheit zu bezahlen haben!“

So weit die uns gewordene Mitteilung, die unbedingt verläßlich ist. Wir machen in erster Linie die Sicherheitsbehörde auf diesen Kindermord aufmerksam. Sie darf nicht zusehen, wenn derartige geschieht, es ist ihre Pflicht, dieses Menschenverbrechen zu verhindern. Die Möglichkeit dazu ist gegeben, es muß auch nur der Wille vorhanden sein, die Folgen der „Wohltäterei“ des Herrn Mendl, an die die Behörde noch immer zu glauben scheint, als Verbrechen zu erkennen und darnach vorzugehen.

Wir werden dieses ungeheuerliche Verbrechen, das nur möglich ist, weil die Stadt- und Staatsverwaltung unfähig sind, den Mehlertrieb für alle gleich zu organisieren, nicht mehr dulden.

Dieser Aufsatz sollte in der von mir geleiteten „N. Z. am Abend“ am 21. Oktober erscheinen. Um sein Erscheinen zu sichern und dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, nicht nur zu den Behörden, sondern auch zu den gewissenlosen Eltern und sonstigen Auftraggebern dieser armen Jugend reden zu können, habe ich einen außergewöhnlichen Schritt gemacht, den ich sonst mit meiner Würde als Tagesschriftsteller nicht für vereinbar halte. Ich habe mich vormittags vor der Verfassung des Aufsatzes an den Herrn Staatsanwalt gewendet und ich habe ihm angekündigt, daß ich willens bin, einen Aufsatz unter der Überschrift „Kindermord unter behördlicher Aufsicht“ zu schreiben. Ich erzählte in der Folge dem Herrn Staatsanwalt die tatsächlichen Vorgänge, die mich diesen Entschluß fassen ließen. Der Herr Staatsanwalt sagte, er könne eine Überschrift, die die Behörde so direkt verantwortlich mache, nicht durchlassen, ich möge doch noch versuchen, im Wege der Behörden die Sache abzustellen. Ich wendete mich sodann telephonisch an den Herrn Polizeipräsidenten, Baron Group, auf den ich in einem langen Gespräch meine innere Erregung darüber abgab, daß derartige in einem nur entfernt kulturell verwalteten Staate möglich sei. Ich machte den Herrn Polizei-Präsidenten persönlich verantwortlich für diese Zustände und verlangte von ihm, daß er alles in Bewegung setze, um Wandel zu schaffen. Der Herr Polizeipräsident sagte mir zu, daß er sich sowohl an den Herrn Statthalter, wie auch an Sie, Excellenz, wenden werde, um diesen schreienden Mißstand, der länger nicht ertragen werden kann, aus der Welt zu schaffen. In der Folge lud mich der Herr Polizeipräsident zu einer persönlichen Aussprache in der Sache ein, und diese Aussprache fand auch am Nachmittag